



Konsens über den Dissens



Alt-Regierungsrat Markus Notter (links) und Kirchenhistoriker Michael Baumann (rechts) diskutierten in der Coalmine Fragen zur Reformation: Wie sehr hat sie die politische Kultur der Schweiz geprägt?

Foto: Madeleine Schoder

REFORMATION Zürich feiert 500 Jahre Reformation. Was gibt es genau zu gedenken? Sollte der Blick vor allem zurück gehen oder nach vorne? In einem Podiumsgespräch suchten ein Historiker und Alt-Regierungsrat den Zugang.

Im Rahmen der Festlichkeiten zu 500 Jahre Reformation wird gerne und oft auf die Rolle der Kirchenerneuerung für Freiheit und Demokratie hingewiesen. Nur: Was verstanden die Reformatoren unter «christlicher Freiheit»? Lässt sich einfach so ein Bogen von der Zeit der Reformation in

die Gegenwart schlagen? Und geht die moderne Gesellschaft tatsächlich mittel- oder unmittelbar auf die epochalen Ereignisse vor 500 Jahren zurück?

Schwierige Glaubensfragen

Im Rahmen einer Gesprächsrunde lud die **Neue Helvetische Gesellschaft Winterthur** am Dienstag zu einer gut besuchten Podiumsveranstaltung ein. Unter der Leitung des stellvertretenden Chefredaktors des «Landboten», Jakob Bächtold, diskutierten Pfarrer und Kirchenhistoriker Michael Baumann und Alt-Regierungsrat Markus Notter in der Coalmine über

die Zusammenhänge zwischen Reformation und politischer Kultur in der Schweiz – ein nicht ganz einfaches Unterfangen.

In einem angeregten Zwiegespräch führte der rote Faden von der historischen Bedeutung der Reformation auch zum aktuellen Jubiläum, dessen Feierlichkeiten Notter offenbar zu blass ausfallen: «Mir scheint, hier ist mehr Geld da als Ideen.» Wird heute nicht weit stärker dem Arzt als Gott vertraut?, frage er sich. «Und macht es die moderne Alles-ist-möglich-Spassgesellschaft nicht praktisch



unmöglich, sich noch ernsthaft auf Fragen von Glauben und Wahrheit einzulassen?», ergänzte Baumann.

500 Jahre nach der Glaubensspaltung stehen beide Konfessionen vor ähnlich existenziellen Herausforderungen, ohne wirklich eine gültige Antwort zu haben. Anders als in der Zeit der Reformation ist heute ein Leben ohne Kirche sehr wohl denkbar. Der Politiker wie der Pfarrer waren sich einig, dass sich an Begriffen wie Toleranz und Wahrheit bestens über Vergangenheit und Gegenwart diskutieren lässt. Ausgehend von radikalen Strömungen wie den Täufern, die sich von engen Weggefährten Zwinglis zu «Fundamentalisten» in Op-

position zum Staat entwickelten oder gar ein Gottesreich auf Erden anstrebten, zeigen sich grundsätzliche Aspekte von Kirche und Politik. Neuerung und Bewahrung gehen dabei Hand in Hand, ohne Kompromisse keine Erfolge. Allerdings faszinieren früher wie heute weniger der «Mittelweg» als Positionen, die abgrenzen und verlockende Gegenbilder entwerfen.

Toleranz? Freiheit? Wahrheit?

«Wer mit einem Absolutheitsanspruch antritt, der kann mit Toleranz wenig anfangen. Auch wenn wir mittlerweile in einer Gesellschaft mit vielen möglichen Wahrheiten leben, schliesst das noch lange nicht aus», so Notter,

«dass in der Welt der Religion wie der Politik Einzelne wie Gruppen Wahrheit exklusiv beanspruchen.» «Gleichzeitig heisst «Freiheit», so Baumann, «auch Freiheit eines persönlichen Glaubens ausserhalb von Institutionen.»

500 Jahre nach der konfessionellen Spaltung haben sich die Kirchen im Alltag längst wieder angenähert und finden sich in einer ähnlichen Sinnkrise. Vermag der Jubiläumsblick zurück aber wirklich Antworten für die Zukunft zu geben?

Peter Niederhäuser

In einer nächsten Veranstaltung stellt die Historikerin Brigitte Meile die Reformation in Winterthur vor. 18. Dezember, 19 Uhr, Coalmine.